

Medienmitteilung vom 30. Oktober 2006

Integrativere Schulen sind möglich

An einer Tagung in Bern unter dem Motto „Schule ohne Ausgrenzung“, welche die Grünen und die Gewerkschaft VPOD organisierten, wurden zwei Modelle von integrativen Schulen vorgestellt. Die Beispiele zeigen, dass Integration funktioniert, jedoch gute Rahmenbedingungen für Kinder und Lehrkräfte die nötigen Voraussetzungen bilden.

Ab 2009 soll im Kanton Bern der Integrationsartikel des Volksschulgesetzes umgesetzt werden. Dieser sieht vor, dass Kinder, die heute in Kleinklassen und Sonderschulen unterrichtet werden, normalerweise in die Regelklassen integriert werden. Diese bedeutende Veränderung in der Schule gibt unter Eltern und Lehrkräften viel zu diskutieren. Demnächst wird der Grosse Rat den Umsetzungsbericht der Erziehungsdirektion beraten. Dies war für die Grünen Anlass, die Integration von Kinder mit Lernschwierigkeiten, Verhaltensauffälligkeiten und Behinderungen zum Thema zu machen.

Modell St. Johann-Schulhaus

Die Heilpädagogin Eva Birkenmeier stellte das Modell des St. Johann-Schulhauses in der Stadt Basel vor, das seit 13 Jahren umgesetzt wird. Das Modell stützt sich auf drei Pfeiler ab: Erlernen der Sprachen mit zusätzlichen Kursen in der Muttersprache (fester Platz im Stundenplan statt wie vorher ausserhalb der Schule in Kursen in heimatlicher Sprache und Kultur), integrierte Heilpädagogik im Unterricht und klassenübergreifender Sprachförderunterricht. Das Integrationsmodell hat u.a. dazu geführt, dass sich der Ruf der Schule mit hohem Anteil an ausländischen Kindern stark verbessert hat.

Modell Schulverband Oberdiessbach

Die Primarlehrerin Saskia Lüthi stellte ein Integrationsmodell aus dem Kanton Bern vor. Im Schulverband Oberdiessbach, der eine typische ländliche Struktur mit verschiedenen, weit auseinanderliegenden kleineren Schulhäusern hat, wird seit drei Jahren ein Integrationsmodell praktiziert. Die Kleinklassen wurden abgeschafft, und die Kinder besuchen alle die gleiche Klasse. Primarlehrkräfte und HeilpädagogInnen arbeiten neu als Team. Kinder mit besonderem Förderbedarf erhalten zudem individualisierte Lernziele und Leistungsbeurteilungen. In beiden Modellen können so auch behinderte Kinder integriert werden, da die heilpädagogische Unterstützung gewährleistet ist.

Beide Modelle verdeutlichen, dass die Integration nur mit geeigneten Rahmenbedingungen erfolgreich umgesetzt werden kann. Dies erfordert genügend finanzielle Mittel für Stütz- und Förderunterricht, Anpassung der Klassengrössen, Zusammenarbeit von Lehrkräften, HeilpädagogInnen und Speziallehrkräften. Zudem stossen die Lehrkräfte der fünften und sechsten Klasse mit dem integrativen Modell auf Schwierigkeiten, weil der Unterricht im Hinblick auf die Selektion wie bisher organisiert ist. Darum müssten

wirklich integrative Schulen auch die Oberstufe anpassen und die Einteilung in Real- und Sekundarschule aufheben.

Für weitere Auskünfte:

Corinne Schärer, Grossrätin Grüne, Tagungsorganisation, 079 219 94 20